



Oliver Rathkolb

Vom Johann-Strauß-Konzert 1939 zum Neujahrskonzert 1946

Um es unmissverständlich voranzustellen – die Tradition von über Rundfunk (und später Fernsehen) ausgestrahlten Konzerten mit Werken von Johann Strauß anlässlich des Jahreswechsels begann in der NS-Zeit – am 31. Dezember 1939 mit einem „Johann Strauß Konzert“ bzw. am 1. Jänner 1941 mit einer 2. Philharmonischen Akademie, die ab diesem Zeitpunkt von den Wiener Philharmonikern gemeinsam mit der Reichsrundfunkgesellschaft gemeinsam organisiert wurden!

Ebenso klar ist die Tatsache, dass weder am 31. Dezember 1939 noch am 1. Jänner 1941 die Wiener Philharmoniker – abseits des Silvesterdatums – erstmals ein spezifisches Programm mit Werken von Johann und Josef Strauß präsentiert haben. Schon ein Blick in die Aufführungsdatenbank im Archiv der Wiener Philharmoniker genügt, um diese inhaltliche Tradition, die insbesondere von dem Dirigenten Clemens Krauss forciert wurde, nachzuvollziehen. Ich habe die Programme der „Johann Strauß-Konzerte /bzw. Silvester – Philharmonischen Akademie, ab 31. Dezember 1939 bzw. 1. Jänner 1941, auf etwaige frühere Aufführungen hin abfragen lassen¹ – und das Ergebnis ist sehr aussagekräftig und wird trotz der Länge hier abgedruckt:

Annen-Polka, op. 117:

26. 6. 1927 Frankfurt am Main

11. 8. 1929 Salzburg

3. 8. 1930 Bad Gastein

16. 2. 1931 Wien

16. 8. 1931 Salzburg

Egyptischer Marsch, op. 335:

5. 8. 1932 Salzburg

Geschichten aus dem Wienerwald, Walzer, op. 325

11. 8. 1929 Salzburg

3. 8. 1930 Bad Gastein

4. 12. 1930 Brünn

5. 12. 1930 Prag

16. 8. 1931 Salzburg

7. 5. 1933 Rom

¹ Email Silvia Kargl an Oliver Rathkolb, 5. Februar 2013.



Kaiser-Walzer, op. 437

5. 8. 1932 Salzburg

13. 8. 1933 Salzburg

Leichtes Blut, Polka schnell, op. 319

11. 8. 1929 Salzburg

10. 8. 1930 Salzburg

16. 2. 1931 Wien

16. 8. 1931 Salzburg

13. 8. 1933 Salzburg

Morgenblätter, Walzer, op. 279

11. 8. 1929 Salzburg

11. 11. 1929 Wien

3. 8. 1931 Salzburg

16. 2. 1931 Wien

5. 8. 1932 Wien

Ouv. Die Fledermaus

27. 6. 1927 Frankfurt am Main

11. 8. 1929 Salzburg

3. 8. 1930 Bad Gastein

10. 8. 1930 Salzburg

4. 12. 1930 Brünn

5. 12. 1930 Prag

16. 2. 1931 Wien

16. 8. 1931 Salzburg

5. 8. 1932 Salzburg

6. 5. 1933 Bologna

7. 5. 1933 Rom

13. 8. 1933 Salzburg

Perpetuum mobile, musikalischer Scherz, op. 257

27. 6. 1927 Frankfurt am Main

11. 8. 1929 Salzburg

3. 8. 1930 Bad Gastein

10. 8. 1930 Salzburg

4. 12. 1930 Brünn

5. 12. 1930 Prag



16. 2. 1931 Wien
16. 8. 1931 Salzburg
5. 8. 1932 Salzburg
7. 5. 1933 Rom

Pizzicato-Polka
10. 8. 1930 Salzburg
16. 2. 1931 Wien
16. 8. 1931 Salzburg
5. 8. 1932 Salzburg
7. 5. 1933 Rom
13. 8. 1933 Salzburg

Ritter Pasman. Csárdás, op. 441
5. 8. 1932 Salzburg
13. 8. 1933 Salzburg

Auffällig ist, dass ab 1934 bis 1938 ein eindeutiger Repertoirebruch festzustellen ist, der mit dem Konflikt zwischen Clemens Krauss und den Wiener Philharmonikern und seinem Abgang als Operndirektor aus Wien nach Berlin zu erklären ist. Clemens Krauss ist der zentrale Motor für die Strauß-Konzerte vor 1938 und nach 1938.

Zuletzt vermuteten bereits Fritz Trümpi 2011² als auch Clemens Hellsberg 1992³ in ihren Publikationen den Dirigenten Clemens Krauss als Initiator der Johann-Strauß-Konzerte ab 1939/1941. So schreibt Trümpi: „Denkbar ist, dass die Urheberschaft bei Clemens Krauss lag, der mit den Wiener Philharmonikern seit 1929 reine Johann-Strauß-Konzerte aufführte“⁴ – vor allem bei den Salzburger Festspielen. Die nunmehr im Notenarchiv-Depotkellerabteil der Wiener Philharmoniker gefundene Korrespondenzmappe mit den Verträgen und Korrespondenzen mit der Reichsrundfunkgesellschaft machen diese These und zwei bisher zu wenig mit Quellenmaterial dokumentierte Aussagen wesentlich präziser:

Die Initiative zu diesen Konzerten, aber auch den Verhandlungen kam von Clemens Krauss, der auch die ersten Gespräche in Berlin mit der Reichsrundfunkgesellschaft vorbereitete.

Das Alleinstellungsmerkmal, das das Neujahrskonzert heute als globales „Musik-Label“ hat, traf weder 1939 noch 1941-1945 zu. Clemens Krauss – und dann auch Wilhelm Jerger – sind primär an einem insgesamt „Vier Philharmonische Akademien“ umfassenden Sonderzyklus interessiert,

² Fritz Trümpi, Politisierte Orchester. Die Wiener Philharmoniker und das Berliner Philharmonische Orchester, Wien 2011, 257.

³ Clemens Hellsberg, Demokratie der Könige, Zürich 1992, 570.

⁴ Trümpi, Politisierte Orchester, 257.



wie der Vertrag vom 2. November 1940⁵ zeigt: „Vier Philharmonische Akademien im grossen Musikvereinssaal zu Wien gespielt für den Grossdeutschen Rundfunk“ – 13. Dezember, 1. Januar (Johann-Strauß-Konzert“), 25. Jänner und 15. März 1941 – unter der Leitung von „Professor Clemens Krauss“.

Natürlich passte die unterhaltende Wirkung der „Walzer-Musik“ zur Ablenkung von den immer deutlicher werdenden negativen Auswirkungen des II. Weltkrieges perfekt als einer von vielen Mosaiksteinen in das Schema nationalsozialistischer Propaganda- und vor allem Rundfunkpolitik – dazu gehörte aus Berliner Sicht Wolfgang Amadeus Mozart genauso wie Franz Léhar oder eben Johann Strauß. Der unten stehende Konzertbericht über das erste Johann-Strauß-Konzert bringt diese Rezeption sehr deutlich auf den Punkt:

Walzerfeligkeit von Johann Strauß Silvesterkonzert der Philharmoniker

Wiener Walzerfeligkeit! Sie gab dem scheidenden Jahr den fröhlichsten Abschied, den man sich nur denken kann. Die Wiener Philharmoniker, von Clemens Krauß geführt, musizierten am Silvester Sonntag ausschließlich Werke unseres Walzerkönigs, mit dem Erfolg, daß die Begeisterung der Wiener keine Grenzen kannte. Wiederholungen wurden mit zähem Beifall erzwungen und schließlich nach der brillant gespielten Fledermaus-Ouvertüre noch die Wiener Walzerhymne als krönenden Abschluß draufgegeben. Walzerfeligkeit von Johann Strauß! Da lag auf allen Gesichtern der Zuhörer das glückliche Lächeln der musikalischen Erregung hinreißenden Dreivierteltakts. W. Bertl.

Neuigkeits-Welt-Blatt, 3. Jänner 1940, 7

Trümpi hat überdies die Resistenz im Orchester gegen diese spezifische Form der „Unterhaltungsmusik“ (obwohl die Johann Strauß-Stücke durchaus schwierig zu spielen sind) ausführlich in seiner Repertoireanalyse beschrieben.

⁵ Archiv Wiener Philharmoniker, Depot Staatsoper, Mappe Rundfunk.

Diese Konzerte sind kein Bekenntnis zu Österreich, obwohl einzelne Zeitzeugen wie der vor kurzem verstorbene Historiker Fritz Fellner⁶ oder auch zuletzt der Botschafter i. R. Wolfgang Schallenberg durchaus glaubwürdig diese subjektive Empfindungsebene bei einzelnen Konzertbesuchern – vor allem gegen Kriegsende dokumentiert haben. Im Programmheft zur ersten Serie dieser aus Wien gestalteten Sendereihe wird neben der beabsichtigten Breitenwirkung auch immer wieder der Beitrag zur „deutschen Musik“ hervorgehoben und die Vorgeschichte der Walzerkompositionen in den „Vorstadtkneipen“ als „Ausdruck des ostbayerischen Volksstammes, der hier auf vorgeschobener Grenzwacht stand“ ideologisch betont.

An dieser politischen Funktionalisierung der Musik im Umfeld von Johann Strauß änderte auch nichts die Tatsache, dass Joseph Goebbels selbst die teilweise jüdische Herkunft von Johann Strauß durch Fälschung der Taufmatriken in Wien vertuschen ließ – übrigens mit einem die Absurdität seines antisemitischen Rassismus enthüllenden Absatz in seinem Tagebuch: „Ein Oberschlauberger hat herausgefunden, daß Joh. Strauß ein Achteljude ist. Ich verbiete, das an die Öffentlichkeit zu bringen. Denn erstens ist es noch nicht erwiesen, und zweitens habe ich keine Lust, den ganzen deutschen Kulturbesitz so nach und nach unterhöhlen zu lassen. Am Ende bleiben aus unserer Geschichte nur noch Widukind, Heinrich der Löwe und Rosenberg übrig. Das ist ein bißchen wenig. Da geht Mussolini viel klüger vor. Er okkupiert die ganze Geschichte Roms von der frühesten Antike angefangen, für sich. Wir sind demgegenüber nur Parvenüs. Ich tue dagegen, was ich kann. Das ist auch der Wille des Führers..⁷

Das Johann-Strauß-Konzert ist Teil der Propaganda-durch-Unterhaltung-Strategie des NS-Regimes. Genau wurden die Programminhalte auf ihre mögliche psychologische und politische Wirkung untersucht. Eine Durchsicht der Protokolle wöchentlicher Sitzungen über das Rundfunkprogramm 1940/1941⁸ unter Leitung von Hans Hinkel, einem zentralen NS-Funktionsträger im Bereich des Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichskulturkammer, hat keinerlei spezifische Debatten zum Johann-Strauß-Konzert gebracht, wohl aber allgemeine Verweise auf den Zyklus mit den Wiener Philharmonikern. Eine punktuelle politische Steuerung des Programms der Johann-Strauß-Konzerte konnte in diesem Quellenbestand nicht gefunden werden. Die Zuschreibung „Wiener Musik“ für vergleichbare Programme mit Johann Strauß Stücken wird z.B. im August 1940 verwendet.⁹

⁶ Schreiben an den Verfasser 2011 sowie Leserbrief von Botschafter Wolfgang Schallenberg an Der Standard, Jänner 2013.

⁷ Goebbels, Joseph: Tagebucheintrag vom 5. Juni 1938 In: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online-Datenbank. De Gruyter. 10.03.2013. <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-3954>

Dokument-ID: TJG-3954. Vgl dazu auch http://www.musikverein.at/monatszeitung/show_artikel.php?artikel_id=1197 (aufgerufen am 10. März 2013).

⁸ Bundesarchiv Berlin, R55/695, Abteilung Rundfunk, *Protokolle* wöchentlicher Sitzungen über das *Rundfunkprogramm*, Band I Okt. 1941-Mai 1942 sowie R55/696, Abteilung Rundfunk, Band II Juni 1942 bis August 1943.

⁹ Bundesarchiv Berlin, R 78, 2340, Bilder 1190-1193.

1946 hatte das ehemalige Johann-Strauß-Konzert bereits „Tradition“, und der Dirigent des Philharmonischen Konzertes vom 1. Jänner 1946, das nunmehr unter dem neuen Titel Neujahrskonzert firmierte, Professor Josef Krips, notierte kurz und bündig „Das Jahr 1946 begann ich mit dem ersten Neujahrskonzert im Frieden“.¹⁰ Krips, der als Halbjude stigmatisiert war und in der NS-Zeit nicht dirigieren durfte, sah offensichtlich in der Fortsetzung des Konzertes, dessen letzte Aufführung am 1. Jänner 1945 – wie der einfache Programmzettel zeigt – in Endzeitstimmung stattfand, kein Problem. 1946 firmierte auch in der Presse – hier z.B. bei Dr. Ruff in der sozialdemokratischen Arbeiter-Zeitung¹¹ – das Neujahrskonzert noch als „Strauß-Konzert“ und „als hoffnungsfroher, musikalischer Gruß an das neue Jahr, der von den Zuhörern mit begeistertem Beifall aufgenommen wurde“. 1947 war das Neujahrskonzert, das übrigens noch immer nicht die weltweite Ausstrahlung hatte wie in der Gegenwart, in der ÖVP-Zeitung „Das Kleine Volksblatt“ bereits „eine liebgewonnene Sitte“ geworden.¹²

Erst in den letzten Jahren beginnt eine kritische Reflexion über die Funktionalisierung von Unterhaltungsmusik im Nationalsozialismus im Allgemeinen und des Johann-Strauß-Konzerts im Besonderen. Behauptungen wie jene des Journalisten und Senior Editor Jacob Heilbrunn vom 1. März 2013 in „National Interest“: „The New Year's Concert was originally devised to celebrated the 1938 union with the Third Reich, a fact that the orchestra apparently disguises on its website“¹³, entbehren aber jeder Quellengrundlage. Sie zeigen aber gleichzeitig, wie wichtig eine präzise, offene und möglichst umfassende Auseinandersetzung mit den Johann-Strauß-Konzerten 1939-1945 ist, die die Vor- und Nachgeschichte ebenso berücksichtigt wie die NS-Zeit.

© Oliver Rathkolb

<http://www.wienerphilharmoniker.at/>

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

¹⁰ Josef Krips, Ohne Liebe kann man keine Musik machen. Erinnerungen, herausgegeben und dokumentiert von Harrietta Krips, Wien 1994, 170.

¹¹ Arbeiter-Zeitung, 3. Jänner 1946,4.

¹² Das Kleine Volksblatt, 8. Jänner 1947.

¹³ <http://nationalinterest.org/blog/jacob-heilbrunn/nazism-the-vienna-philharmonic-8174>